

LIVING CONCERT SERIES

Pelleas & Melisande

Arnold Schönberg | Gabriel Fauré

Duisburger Philharmoniker

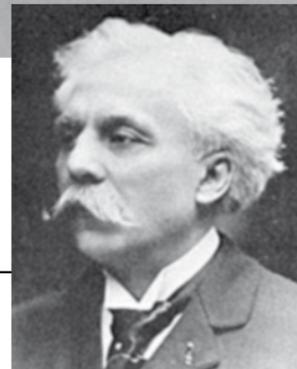
Jonathan Darlington

ACONSENCE
CLASSICS

Pelleas & Melisande



**Arnold
Schönberg**



Gabriel Fauré

1-17

Arnold Schönberg (1874-1951)

„Pelleas und Melisande“ 41:48

Sinfonische Dichtung op. 5 (1902/03)

Gabriel Fauré (1845-1924)

„Pelléas et Mélisande“

Suite op. 80 (1898/1900)

18

I. Prélude. Quasi adagio 5:55

19

II. La Fileuse. Andantino quasi allegretto 2:21

20

III. Sicilienne. Allegretto molto moderato 3:38

21

IV. La mort de Mélisande. Molto adagio 4:53

Duisburger Philharmoniker
Jonathan Darlington

„Pelléas et Mélisande“

Der Titel „Pelléas et Mélisande“ weckt Assoziationen an das Schauspiel von Maurice Maeterlinck, an die Oper von Claude Debussy sowie an Orchesterwerke von Komponisten wie Gabriel Fauré, Arnold Schönberg und Jean Sibelius. Das symbolistische Drama um eine verbotene Liebe gilt als kompliziert, gedankentief und auch handlungsarm, was zwar nicht abwertend gemeint ist, aber auf eine schwere Zugänglichkeit hindeutet. Arnold Schönberg komponierte eine ausgedehnte und anspruchsvolle Sinfonische Dichtung, und selbst die Schauspielmusiken bedürfen losgelöst von der Bühne der Erklärung.

Maurice Maeterlinck und der Symbolismus

Der Lyriker und Dramatiker Maurice Maeterlinck (1862-1949) gehört neben Paul Verlaine (1844-1896), Arthur Rimbaud (1854-1891) und Stéphane Mallarmé (1842-1898) zu den wichtigsten Vertretern der symbolistischen Literatur. Der Symbolismus wendet sich bewusst vom Positivismus und vom Naturalismus ab und betont das Geheimnisvolle von Welt und Seele. Die Autoren verweisen auf das Irreale und bemühen sich um die Erzeugung einer schwebenden Atmosphäre. In ihrer Vieldeutigkeit sind die Schriften weniger auf das Verstehen ausgerichtet, als auf die Erzeugung von suggestiven Stimmungen. Maurice Maeterlinck mach-

te 1890 zunächst mit dem Drama „La princesse Maleine“ auf sich aufmerksam, die nachhaltigste Wirkung erreichte er jedoch mit dem 1892 entstandenen Drama „Pelléas et Mélisande“. Dieses fünftaktige Schauspiel wurde am 16. Mai 1893 im Théâtre de Bouffes-Parisiens in Paris uraufgeführt, war anders als die Stücke der weiteren Symbolisten schnell in zahlreichen anderen Theatern zu erleben und blieb dabei nicht auf den französischen Sprachraum beschränkt.

Das Drama „Pelléas et Mélisande“

Mit dem Thema der Übersteigerung der gewöhnlichen Liebe wird das Drama „Pelléas et Mélisande“ zu einem Gegenentwurf von Richard Wagners Musikdrama „Tristan und Isolde“. Den Stoff fand Maurice Maeterlinck in verschiedenen Dramen, Erzählungen und Märchen. Tragische Dreieckskonstellationen findet man nicht nur in Wagners Musikdrama, sondern auch in der Episode um Francesca da Rimini in Dantes „Göttlicher Komödie“ und in Ludwig Tiecks Drama „Leben und Tod der heiligen Genoveva“. Weitere Motive fand der Dichter

in William Shakespeares „Othello“ (Eifersucht!) sowie in Märchen der Gebrüder Grimm. Hinzuweisen ist auf die Brunnenszene im „Froschkönig“ und die Haarszene in „Rapunzel“.

Dem lyrischen Charakter entsprechend, verzichtet die Dramenhandlung auf grobe Effekte und gewinnt dafür eine eher unterschwellige Expressivität: Der verwitwete Golaud, Enkel des Königs Arkel von Allemonde, findet im Wald an einer Quelle die weinende Mélisande. Auf seinem Schloss nimmt er die Unbekannte zur Frau. Seinen Bruder Pelléas bittet er, bei seinem Großvater Arkel Fürsprache für ihn einzulegen, war doch aus Staatsraison die Eheschließung mit einer anderen Frau geplant. Mélisande bleibt in bedrückter Stimmung, und Lichtblicke sind ihr einzig die Begegnungen mit Golauds Bruder Pelléas. Es entwickelt sich eine seltsam unbewusste Liebesbeziehung, die von geheimnisvollen Vorkommnissen begleitet wird: Wenn Mélisandes Ring versehentlich in den Brunnen fällt, stürzt Golaud gleichzeitig vom Pferd. Die Frau behauptet, den Ring in der Grotte verloren zu haben. Begleitet von Pelléas trifft sie dort entsetzt

auf drei vom Hunger erschöpfte Greise. Besonders poetisch ist jene Szene, in der Pelléas sich mit Mélisandes langen Haaren umhüllt. Doch Golaud wird argwöhnisch und lässt Pelléas und Mélisande von Yniold, seinem Sohn aus erster Ehe, beobachten. Golauds Eifersucht nimmt zu, und als Pelléas zu einer längeren Reise aufbricht und von Mélisande Abschied nimmt, wird er von seinem Bruder erschlagen. Mélisande kann zwar fliehen, doch auch ihr Tod ist unabwendbar. Golaud bittet die Sterbende um Vergebung und fragt um die Wahrheit der Beziehung zu seinem Bruder. Ihre Gedanken gelten jedoch einzig ihrer soeben geborenen Tochter, die nun allein in einer düsteren Welt leben muss. Bis zuletzt bleibt alles unklar.

Tönende Spätromantik:

Arnold Schönbergs Sinfonische Dichtung

Es war Richard Strauss (1864-1949), der den zehn Jahre jüngeren Arnold Schönberg auf Maurice Maeterlincks Drama „Pelléas et Mélisande“ aufmerksam machte. Strauss, dessen große Opernfolge noch ausstanden, empfahl diesen Stoff

jedoch als Grundlage für eine Oper. Ohne von Debussys Projekt zu wissen, schrieb Arnold Schönberg jedoch keine Oper, sondern eine Sinfonische Dichtung. Damit trat er eher in Konkurrenz zu Richard Strauss als zu Claude Debussy. „Pelleas und Melisande“ ist Arnold Schönbergs erstes großes Orchesterwerk. Der Komponist hatte damals seinen Wirkungskreis von Wien nach Berlin verlegt. In den Jahren 1901 bis 1903 wurde er Kapellmeister an Ernst von Wolzogens Kabarett „Überbrettel“ und übernahm später auch eine Lehrstelle am Sternschen Konservatorium. Die Sinfonische Dichtung „Pelleas und Melisande“ wurde am 28. Februar 1903 vollendet, doch die Uraufführung erfolgte erst am 25. Januar 1905 in Wien.

Arnold Schönberg wollte mit „Pelleas und Melisande“ eine bewusst moderne Komposition schreiben. Dabei versuchte er an die von Richard Wagner und Richard Strauss etablierte Musiksprache anzuknüpfen und diese sogar noch zu steigern. Andererseits war er bestrebt, möglichst viele Details der Dramenvorlage in seinem Orchesterwerk zu erfassen. Schönberg hat es viele Jahre später

einmal bedauert, den ursprünglichen Opernplan nicht verwirklicht zu haben, zumal sein Werk sich deutlich von der Komposition Claude Debussys unterscheiden würde. Aber auch das Orchesterwerk ist eine bedeutende Komposition, über die Schönberg sagte: „Andererseits bedeutete die sinfonische Dichtung für mich eine Förderung, denn sie lehrte mich, Stimmungen und Charaktere in genaueformten, musikalischen Einheiten auszudrücken, ein Verfahren, dem eine Oper vielleicht nicht so gut gedient hätte.“ Weiter führte er über seine Sinfonische Dichtung aus: „Sie ist ganz und gar von Maurice Maeterlincks wundervollem Drama inspiriert. Abgesehen von nur wenigen Auslassungen und geringfügigen Veränderungen in der Reihenfolge der Szenen, versuchte ich jede Einzelheit widerzuspiegeln. Vielleicht ist, wie es in der Musik oft geschieht, den Liebesszenen mehr Raum gewidmet.“ Dies gelang ihm unter Aufbietung aller Kräfte in einer 45 Minuten dauernden Komposition mit einer riesenhaften Besetzung und einer betont fortschrittlichen Harmonik. Bei der Uraufführung löste das Werk Widerstand

aus, weil die Dimensionen zu gigantisch wirkten und das Publikum den Wohlklang vermisste. Während man bei den ersten Aufführungen nur ein planloses Schweifen zu hören glaubte, hat der Schönberg-Schüler Alban Berg 1920 erstmals den strengen Bauplan nachgewiesen: So weist die ein-sätzliche Sinfonische Dichtung unterschwellig die vier Sätze einer Sinfonie auf. Demnach ist der erste Teil, der zunächst von Golaud und Mélisande und anschließend von Pelléas und Mélisande berichtet, auf dem Modell eines klassischen Sonatensatzes gegründet. Der zweite Teil hat Scherzstruktur und behandelt die Szene am Springbrunnen, zeigt Pelléas die Haare seiner Angebeteten küssend und führt bis zur Szene im Gewölbe unter dem Schloss. Der dritte Teil behandelt wie ein langsamer Sinfoniesatz Liebe und Abschied sowie Golauds Brudermord. Das Finale ist schließlich als Reprise des ersten Teils eine Reflexion über Mélisandes Tod. Arnold Schönberg charakterisiert die drei Hauptpersonen durch ausgedehnte Leitmotive. Harmonisch beginnt Schönberg neue Wege zu gehen, verwendet er doch erstmals Quartenakkorde.

Auch die Chromatik spielt in der Komposition eine wichtige Rolle. Auf diese Weise entstand ein Werk von spektakulärer Ausdruckskraft, dazu allerdings nicht frei schweifend, sondern einem strengen Plan folgend. Aufführungen von Arnold Schönbergs bemerkenswerter Sinfonischer Dichtung sind selten zu erleben, weil der Komponist den spätromantischen Stil – noch üppiger ist die Wahl der Mittel in den „Gurre-Liedern“ – nicht fortsetzte, sondern sich neuen Zielen zuwandte.

Die klassizistischen Stimmungsbilder der Schauspielmusik von Gabriel Fauré

Biographisch gesehen scheint Gabriel Faurés Erfolg mit der Schauspielmusik „Pelléas et Mélisande“ zunächst nicht vorhersehbar, wirkte er doch zunächst beinahe vierzig Jahre als Kirchenmusiker. Daneben schrieb er vor allem Lieder und Kammermusik, und mit seiner einzigen Oper „Pénélope“ hatte er später einen beachtlichen Erfolg. Allerdings spielt die Orchestermusik bei ihm kaum eine Rolle, und es ist bezeichnend, dass es sich bei seinen bekanntesten Orchesterstücken ursprünglich

um Bühnenkompositionen handelt. Gemeint sind die Suite „Pelléas et Mélisande“ und das Divertissement „Masques et bergamasques“.

Gabriel Fauré schrieb seine Schauspielmusik „Pelléas et Mélisande“ für die englischsprachige Erstaufführung von Maeterlincks Drama am 21. Juni 1898 im Theater des Prinzen von Wales in London. Die ursprüngliche Schauspielmusik besteht aus insgesamt neunzehn Musiknummern, bei denen der Komponist wiederholt auf vorhandenes Material zurückgriff. Im Jahr 1900 stellte Fauré dann drei der längeren Orchesterstücke zu einer Suite zusammen, erweiterte die Orchesterbesetzung und ergänzte sie um eine Sicilienne. Noch in dreisätziger Fassung wurde die Suite op. 80 am 3. Februar 1901 in Paris uraufgeführt. Damit wurde Faurés Musik im Theater und im Konzertsaal heimisch.

Die Orchestersuite „Pelléas et Melisande“ besteht in endgültiger Gestalt nun aus vier Sätzen, die als wunderbar einfühlsame, klassizistische Stimmungsbilder für sich einnehmen. Es versteht sich von selbst, dass Leitmotive hierbei kaum eine

Rolle spielen. Vielmehr wird der besondere Stimmungsgehalt einzelner Stationen des Dramas aufgegriffen. Das Prélude betont den märchenhaften Grundton des Dramas und bietet Raum für die Ausbreitung einer nostalgischen Stimmung. Daneben wird aber auch der Zauberwald vorgestellt, denn dort begegnet Golaud – in der Schauspielmusik ist ihm wiederholt ein Hornsignal zugewiesen – der geheimnisvoll-zarten Mélisande. Der zweite Satz, „La Fileuse“ („Die Spinnerin“), lässt an die Musik von Faurés Lehrer Camille Saint-Saëns und seine Sinfonische Dichtung „Das Spinnrad der Omphale“ denken: Über der sanft kreisenden Bewegung des Spinnrades intonieren zunächst die Holzbläser eine melancholisch gefärbte Melodie, bevor auch die Streicher in die Themenpräsentation eingreifen. Themenimitationen weisen auf eine kunstvolle Verarbeitung hin. Mit der sanften „Sicilienne“ (Nr. 3) findet das Ausdrucksspektrum eine bemerkenswerte Erweiterung. Dieser Satz geht auf eine frühere Komposition Faurés zurück. Flöte und Harfe verleihen der „Sicilienne“ eine Helle, die im Schauspiel sonst nicht vorzufinden ist. „La

mort de Mélisande“ (Nr. 4), ein Satz von verhaltener Wehmut und erlesener Schönheit, beschließt zuletzt Schauspielmusik und Orchestersuite.

Michael Tegethoff



Jonathan Darlington

Jonathan Darlington ist Generalmusikdirektor der Duisburger Philharmoniker und der Vancouver Opera seit 2002 und sorgt mit höchster Präzisionsarbeit und authentischem Enthusiasmus für die stetig wachsende Qualität und Beliebtheit bei der Orchester. Nach seinem Studium an der Uni-

versität Durham und der Royal Academy of Music in London begann Jonathan Darlington seine Karriere als Pianist und Liedbegleiter. Als Repetitor für Radio France hatte er bereits früh Gelegenheit, mit so herausragenden Musikerpersönlichkeiten wie Pierre Boulez, Riccardo Muti und Olivier Messiaen zusammenzuarbeiten. Sein Debüt als Dirigent feierte er 1984 am Pariser Théâtre des Champs Elysées mit Francesco Cavalli's Barockoper „Ormindo“. 1990 engagierte Myung-Whun Chung Jonathan Darlington als Assistenten an die Opéra Bastille in Paris, wo er 1991 mit Mozarts „Le nozze di Figaro“ debütierte und als stellvertretender Musikdirektor bis 1993 zahlreiche weitere Erfolge feierte.

Mitreibende Dynamik und ein besonderes Feingefühl für Tiefe und Balance prägen die Arbeit von Jonathan Darlington. In seinem breitgefächerten Repertoire, das symphonische und Opernwerke vom Barock bis zur Gegenwart umfasst, legt er seine Schwerpunkte auch außerhalb des europäischen Mainstreams. Zahlreiche Ur- und Erstausführungen wie Trojahns „La Grande Magia“

oder Kagels „Broken Chords“ zeugen von seinem besonderen Engagement für zeitgenössische Musik. Zu seinen jüngsten Live-Aufnahmen mit den Duisburger Philharmonikern zählen Mahlers 6. Symphonie sowie Dvořaks Konzert für Klavier und Orchester.

Aufgrund seiner Vielseitigkeit international gefragt, gastiert Jonathan Darlington bei namhaften Orchestern in der ganzen Welt, darunter das Orchestre National de France, die Staatskapelle Dresden, das Prager Rundfunkorchester, das Schwedische Kammerorchester, das Orchestra Sinfonica del San Carlo di Napoli, das Orchestre Philharmonique de Strasbourg, das National Orchestra of Taiwan, die Warschauer Philharmoniker, das BBC Symphony Orchestra, das Orchestre National de Bordeaux-Aquitaine, die English National Opera sowie die Sydney Opera.

In Anerkennung seiner künstlerischen Arbeit wurde Jonathan Darlington zum Chevalier des Arts et des Lettres ernannt und ist Träger des selten verliehenen Ehrentitels eines Fellow der Royal Academy of Music, London.



Die Duisburger Philharmoniker

Mit ihrer mehr als 125jährigen Geschichte zählen die Duisburger Philharmoniker zu den traditionsreichsten Orchestern Deutschlands. Nach ihrer Gründung im Jahre 1877 entwickelten sie sich bald zu einem überregional beachteten Klangkörper, der namhafte Dirigenten anzog. Max Reger und Hans Pfitzner waren die ersten prominenten Gäste am Pult des jungen Orchesters,

das später auch von Künstlerpersönlichkeiten wie Paul Hindemith, Carl Schuricht und Bruno Walter geprägt wurde. Die Deutsche Erstaufführung von Anton Bruckners 9. Sinfonie zählt zu den frühen Höhepunkten in der Geschichte der Duisburger Philharmoniker, ebenso die Interpretation von Richard Strauss' »Tod und Verklärung« unter Leitung des Komponisten.

Mit Eugen Jochum hatten die Duisburger Philharmoniker in den dreißiger Jahren einen Generalmusikdirektor von hohem internationalen Ansehen. Die schwierige Aufbauarbeit nach dem Krieg leistete sein Bruder Georg Ludwig Jochum, der dem Orchester bis 1970 vorstand. Eine lange Phase künstlerischer Beständigkeit verbindet sich mit den Namen Miltiades Caridis, Lawrence Foster, Alexander Lazarew und Bruno Weil. Seit der Jubiläumssaison 2002/2003 leitet der Brite Jonathan Darlington als Generalmusikdirektor die Geschicke der Duisburger Philharmoniker, der seitdem den Charakter des Orchesters nachhaltig geprägt hat.

Die Liste der Gastdirigenten ist lang und eindrucksvoll: Alberto Erede, Carlos Kleiber und Horst Stein sind hier ebenso verzeichnet wie Christian Thielemann, Ton Koopman und Fabio Luisi. Immer wieder konnten die Duisburger Philharmoniker auch bedeutende Solisten verpflichten, so etwa die Pianisten Ferruccio Busoni, Vladimir Horowitz, Claudio Arrau und Wilhelm Kempff oder die Geiger Yehudi Menuhin, Henryk Szeryng

und Arthur Grumiaux. Heute sind so gefragte Künstler wie Bruno Leonardo Gelber, Anna Gourari, Frank Peter Zimmermann, Antoine Tamestit und Claudio Bohorquez gern gesehene Gäste.

Die zeitgenössische Musik hat in den Programmen der Duisburger Philharmoniker traditionell einen hohen Stellenwert. Bedeutende Komponisten der Gegenwart wie Wolfgang Rihm, Mauricio Kagel, Krzysztof Meyer, Jürg Baur und Manfred Trojahn schrieben Werke für das Orchester. Jonathan Darlington setzt diese Tradition mit wichtigen Premieren fort. Er hob Mauricio Kagels Orchesterwerk »Broken Chords« aus der Taufe und dirigierte zur Eröffnung der Neuen Mercatorhalle im April 2007 als deutsche Erstaufführung Tan Duns Sinfonie »Heaven-Earth-Mankind«. Konzertreisen führten die Duisburger Philharmoniker u.a. in die Sowjetunion, die Niederlande, nach Spanien, Finnland, Großbritannien, Griechenland und China.

Pelleas & Melisande

1-17

Arnold Schönberg (1874-1951)

„Pelleas und Melisande“ 41:48

Symphonic Poem Op. 5 (1902/03)

Gabriel Fauré (1845-1924)

„Pelléas et Mélisande“

Suite Op. 80 (1898/1900)

18 I. *Prélude. Quasi adagio* 5:55

19 II. *La Fileuse. Andantino quasi allegretto* 2:21

20 III. *Sicilienne. Allegretto molto moderato* 3:38

21 IV. *La mort de Mélisande. Molto adagio* 4:53

Duisburger Philharmoniker
Jonathan Darlington

»Pelléas et Mélisande«

The title »Pelléas et Mélisande« awakens associations with the play by Maurice Maeterlinck, with the opera of Claude Debussy as well as with orchestral works of composers such as Gabriel Fauré, Arnold Schönberg and Jean Sibelius. This symbolist drama about forbidden love is renowned for its complexity, deep thoughts and little action, which is not meant pejoratively, but highlights that the work is not easily accessible. Arnold Schönberg composed a vast and demanding symphonic poem, and even the pieces of incidental music need an explanation when detached from the stage.

Maurice Maeterlinck and Symbolism

The lyricist and dramatist Maurice Maeterlinck (1862-1949) belongs, besides Paul Verlaine (1844-1896), Arthur Rimbaud (1854-1891) and Stéphane Mallarmé (1842-1898), to the most important representatives of symbolist literature. Symbolism consciously turns away from positivism and naturalism and underlines the mysterious in

the world and in the soul. The authors refer to the unreal and aim to create a floating atmosphere. In their ambiguity the writings are directed less towards an understanding than towards the production of suggestive moods. In 1890 Maurice Maeterlinck first drew attention to himself with the drama »La princesse Maleine«, although he achieved his most enduring success with the drama »Pelléas et Mélisande« written in 1892. This five act play was first performed on May 16, 1893 in the Théâtre de Bouffes-Parisiens in Paris and was, in contrast to the works by the other symbolists, soon to be experienced in numerous other theatres and was not restricted merely to French speaking countries.

The drama »Pelléas et Mélisande«

With the subject matter of »exceeding normal love«, the drama »Pelléas et Mélisande« becomes a counterpart to Richard Wagner's music drama »Tristan and Isolde«. Maurice Maeterlinck found the material in different dramas, stories and fairy tales. Tragic threesome relationships are not

only to be found in Wagner's music drama, but also in Dantes »Divine Comedy« in the episode about Francesca da Rimini, and in Ludwig Tieck's drama "The Life and Death of the Holy Genevieve". The poet found further motives in William Shakespeare's »Othello« (jealousy!) as well as in fairy tales of the Brothers Grimm. Relevant are also the Well Scene in the »Frog Prince« and the Hair Scene in »Rapunzel«.

In accordance with its lyric nature the scenario of the drama dispenses with coarse effects and thereby gains a rather subliminal expressiveness: The widowed Golaud, grandson of King Arkel of Allemonde, finds the weeping Mélisande in the forest by a spring. At his castle he marries the unknown lady. He asks his brother Pelléas to intercede with his grandfather Arkel on his behalf, since for political reasons his marriage to a different woman had already been arranged. Mélisande remains in an oppressed state, and her only rays of hope are her encounters with Golaud's brother Pelléas. A strangely unconscious love relationship develops, which is accompanied

by mysterious incidents: As Mélisande's ring falls by mistake into the well, Golaud falls at the same moment from his horse. His wife claims to have lost her ring in the grotto. Accompanied by Pelléas, she is horrified to encounter there three old men exhausted by hunger. The scene in which Pelléas wraps himself into Mélisande's long hair is especially poetic. However, Golaud becomes distrustful and has Pelléas and Mélisande observed by Yniold, his son from his first marriage. Golaud's jealousy increases, and when Pelléas is about to depart on a lengthy journey and says goodbye to Mélisande, he is killed by his brother. Although Mélisande could flee, her death is now inevitable. As she is dying, Golaud asks for her forgiveness, and asks for the truth about her relationship to his brother. Her thoughts however are only concerned with her daughter, just born, who must now live alone in a gloomy world. Up until the end, everything remains unclear.

The Sound of Late-Romanticism:

Arnold Schönberg's Symphonic Poem

It was Richard Strauss (1864-1949) who drew the attention of Arnold Schönberg, ten years his junior, to Maurice Maeterlinck's drama »Pelléas et Mélisande«. Strauss whose great operatic successes were still ahead of him nevertheless recommended this material as a basis for an opera. Without knowing about Debussy's project, Arnold Schönberg did not write an opera, but a symphonic poem. By this he stepped into closer competition with Richard Strauss rather than with Claude Debussy. »Pelleas und Melisande« is Arnold Schönberg's first large orchestral work. At that time the composer had moved his centre of activity from Vienna to Berlin. During the years 1901 to 1903 he was the conductor at Ernst von Wolzogen's cabaret »Überbrett!« and later also accepted a teaching position at the Sternschen Conservatoire. The symphonic poem »Pelleas und Melisande« was completed on the 28th February 1903, but the first performance did not take place until the 25th January 1905 in Vienna.

It was Arnold Schönberg's aim with »Pelleas und Melisande« to write a consciously modern composition. With this in mind, he attempted to follow on from Richard Wagner's and Richard Strauss's established musical language, even to extend it. On the other hand, he was keen to grasp as many details of the drama as possible in his orchestral work. Many years later Schönberg regretted not having realised the original opera plan, particularly as his work would clearly have differed from Claude Debussy's composition. But the orchestral work is nevertheless a significant composition, about which Schönberg said: "On the other hand, the symphonic poem was an advancement for me, because it taught me to express moods and characters in precisely formed musical units, a procedure which an opera may not have served so well." He further explained about his Symphonic Poem: "It is completely inspired by Maurice Maeterlinck's wonderful drama. Apart from only few omissions and slight changes in the order of the scenes, I tried to reflect every detail. Maybe, as often happens

in music, more space is dedicated to the love scenes." This he achieved, summoning up all his forces in a 45 minute composition with an enormous instrumentation and an emphatically advanced harmony.

At its premiere the work aroused opposition because its dimensions appeared too enormous, and for the audience there was too little melodiousness. Although in the first performances one believed to hear only an aimless rambling, the Schönberg pupil Alban Berg proved in 1920 for the first time the strict architecture: The Single Movement Symphonic Poem subliminally presents the four movements of a symphony. Accordingly, the first section, which relates firstly to Golaud and Mélisande and then to Pelléas and Mélisande, is founded on the model of a classical sonata form. The second section has the structure of a Scherzo and treats the scene at the fountain, shows Pelléas kissing his beloved's hair and continues up to the scene in the cavern under the castle. The third section deals with love and parting, and

Golaud's fratricide, in the form of a slow symphonic movement. The finale, a reprise of the first section, is a reflection on Mélisande's death.

Arnold Schönberg characterises the three central figures with extensive leitmotives. Harmoniously Schönberg begins to go new ways, using chords of fourths for the first time. Chromaticism also plays an important role in the composition. In this manner, a work of spectacular expressiveness was created, in addition however, not freely wandering, but following a strict plan. Performances of Arnold Schönberg's remarkable Symphonic Poem are seldom to be experienced since the composer did not continue in the late-romantic style – even more excessive is the choice of forces in "Gurre-Lieder" – but turned towards new objectives.

The Neo-Classical Atmospheric Pictures of Gabriel Fauré's Incidental Music

Gabriel Fauré's success with his incidental music »Pelléas et Mélisande« seems in relation to his biography at first unpredictable, since for nearly

forty years he worked as a church musician. In addition he wrote, above all, songs and chamber music, and with his only opera »Pénélope« he later had a substantial success. Indeed, orchestral music hardly concerned him, and it is significant that his best known orchestral pieces were originally stage compositions. Namely, the suite »Pelléas et Mélisande« and the divertissement »Masques et Bergamasques«.

Gabriel Fauré wrote his incidental music »Pelléas et Mélisande« for the English-language première of Maeterlinck's play on the 21st June 1898 at the Prince of Wales Theatre in London. The original incidental music consists of a total of nineteen musical numbers, for which the composer repeatedly reused existing material. Then in 1900 Fauré arranged three of the longer orchestral pieces into a Suite, extended the orchestral forces, and added a Sicilienne. Still in its three-movement version the Suite op. 80 was first heard on the 3rd February 1901 in Paris. Thus Fauré's music had arrived both in the theatre and in the concert hall. The orchestral suite »Pelléas et Melisande«

consists, in its final version, of four movements, which captivate the listener with wonderfully sensitive neo-classical atmospheric pictures. It goes without saying that leitmotives hardly play a role here. Of more importance is the particular atmosphere of individual scenes of the play. The »Prélude« stresses the prevailing fairy-tale mood of the drama and offers room for the presentation of nostalgic feeling. At the same time, the magic forest is also presented, because it is there that Golaud - in the incidental music a bugle call is repeatedly assigned to him – meets the mysteriously tender Mélisande. The second movement, »La Fileuse« ("the spinner girl"), remembers the music of Fauré's teacher Camille Saint-Saëns and his symphonic poem "The Spinning-Wheel of the Omphale": Above the softly circling movement of the spinning-wheel, the woodwinds firstly present a melancholic melody, joined later by the strings. Thematic imitations point to an aesthetic workmanship. With the gentle »Sicilienne« (No. 3) the spectrum of expressions is consider-

ably extended. This movement relates back to one of Fauré's earlier compositions. Flute and harp lend the »Sicilienne« a brightness which cannot however be found in the play. »La mort de Mélisande« (No. 4), a movement of restrained melancholy and exquisite beauty, concludes both the Incidental Music and the Orchestral Suite.

Michael Tegethoff
(Translation: Michael Millard)



Jonathan Darlington

Jonathan Darlington is music director of the Duisburg Philharmonic Orchestra and Vancouver Opera. He demands the highest level of commitment and professionalism from his musicians which has led directly to the increased quality and popularity of both orchestras.

A graduate of Durham University and the Royal Academy of Music, he began his career as freelance pianist, accompanist and répétiteur in France. His work was influenced early on by such outstanding musical personalities of our time as Pierre Boulez, Riccardo Muti and Olivier Messiaen. He made his conducting debut in 1984 at the Parisian Théâtre des Champs Elysées with Francesco Cavalli's baroque opera "Ormindo", and in 1991, as deputy to the Music Director Myung-Whun Chung at the Paris Opéra with "Le nozze di Figaro".

Renowned for his vast symphonic and operatic repertoire which ranges from the baroque to the contemporary with an emphasis on lesser known works outside the European mainstream, he is a regular guest at the Orchestre National de France, the Prague Radio Symphony Orchestra, the Swedish Chamber Orchestra, the Orchestra Sinfonica del San Carlo di Napoli, the Orchestre Philharmonique de Strasbourg, the National Orchestra of Taiwan, the Warsaw Philharmonic, the BBC Symphony Orchestra, the Orchestre National de Bordeaux-Aquitaine, the English National Opera, and Sydney Opera. His most recent successes include the world première of Manfred Trojahn's 'La Grande Magia' with the Staatskapelle Dresden and Gustave Charpentier's 'Louise' with the Deutsche Oper am Rhein. His most recent live recordings are Mahler's Sixth Symphony and Dvořák's Piano Concerto.

Jonathan Darlington holds the distinctions of a Chevalier des Arts et des Lettres as well as an Honorary LRAM and a Fellow of the Royal Academy of Music, London (FRAM).



The Duisburg Philharmonic Orchestra

Looking back on more than 125 years of history, the Duisburg Philharmonic Orchestra ranks among those German orchestras richest in tradition. After its establishment in 1877, it soon developed into a nationally respected orchestra attracting renowned conductors. Max Reger and Hans Pfitzner were the first prominent guests on the podium of the young orchestra, which was later also moulded by artistic personalities such as Paul Hindemith, Carl Schuricht, and Bruno Walter. The German premiere of Bruckner's 9th symphony features among the early highlights in

the orchestra's history, as does the performance of Richard Strauss' "Tod und Verklärung" under the baton of the composer himself.

In the 1930's the Duisburg Philharmonic Orchestra found a music director of high international renown in Eugen Jochum, who was succeeded by his brother Georg Ludwig Jochum, who oversaw the difficult task of reconstructing the orchestra after the war and who remained music director until 1970. A long period of artistic continuity is associated with the names of Miltiades Caridis, Lawrence Foster, Alexander Lazarew, and Bruno Weil. As from the jubilee season of 2002/2003, the British conductor Jonathan Darlington has guided the fortunes of the Duisburg Philharmonic Orchestra as its music director. He has since substantially moulded and refined the orchestra's personality.

The impressive list of guest conductors features names like Alberto Erede, Carlos Kleiber, and Horst Stein, as well as Christian Thielemann, Ton Koopmann, and Fabio Luisi. Over the years the Duisburg Philharmonic Orchestra has attrac-

ted and continues to attract on a regular basis soloists such as the pianists Ferruccio Busoni, Vladimir Horowitz, Claudio Arrau, and Wilhelm Kempf, or the violinists Yehudi Menuhin, Henryk Szeryng, and Arthur Grumiaux. Today much sought after artists such as Bruno Leonardo Gelber, Anna Gourari, Frank Peter Zimmermann, Antoine Tamestit, and Claudio Bohorquez are very welcome guests of the orchestra.

The Duisburg Phil has always been committed to performing and commissioning new work. In recent times featured composers have included Wolfgang Rihm, Mauricio Kagel, Krzysztof Meyer, Jörg Baur, and Manfred Trojahn. Jonathan Darlington has continued to build on this tradition by initiating important premieres, such as the world premiere of Mauricio Kagel's orchestral work "Broken Chords" and the German premiere of Tan Dun's symphony "Heaven-Earth-Mankind". The Duisburg Philharmonic Orchestra's success is complemented by concert tours to the former Soviet Union, the Netherlands, Spain, Finland, Great Britain, Greece, and China.

Arnold Schönberg | Gabriel Fauré | Pelleas & Melisande

NEU! Für den audiophilen LP-Liebhaber:

Unter dem Titel ARTISTIC FIDELITY – REFERENCE RECORDING erscheinen nun ausgewählte Einspielungen der LIVING CONCERT SERIES als klassische Vinyl-LP in exquisiter 180g-Pressung.



**Dmitri
SCHOSTAKOWITSCH**
Sinfonie Nr. 15
Duisburger Philharmoniker
Jonathan Darlington

Katalognummer ACO-LP 20607

„Ein audiophiles Kleinod“
Audio 01/2008

„Ein audiophiler Knüller durch weite Dynamik und wuchtige Basstrommel. Hinzu kommt, dass die spannungs- volle Interpretation namhafterer Einspielungen, wie der von Haitink bei Decca, locker standhält.“

Stuttgarter Zeitung 26.02.2008

Hier zeigt sich wieder einmal, wie klangliche und interpretatorische Höchstleistungen Hand in Hand gehen können, um Musikhören zu einem wahren Vergnügen zu machen.“

Analog Aktuell 1/2008

„Eine der großen Sinfonien des letzten Sinfonikers in einer bewegenden Interpretation!“

LP Magazin 2/2008

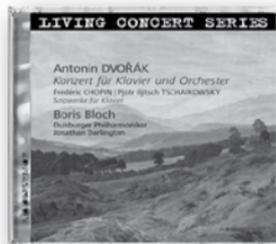


Nikolai RIMSKY-KORSAKOV
SCHEHERAZADE
Symphonische Suite op.35
Duisburger Philharmoniker
Jonathan Darlington

Katalognummer ACO-LP 20908

LIVING CONCERT SERIES

WEITERE CDs bei ACOUSENCE classics



Katalognummer ACO-CD 21108

2CDs

Antonín Dvořák

Konzert für Klavier und Orchester
g-Moll op. 33 (1876)

Frédéric Chopin, Pjotr Iljitsch Tschaikowski

Solowerke für Klavier

Boris Bloch

Duisburger Philharmoniker

Jonathan Darlington



Katalognummer ACO-CD 20808

André Jolivet

Konzert für Klavier und Orchester (1950)

Pascal Gallet Klavier

Maurice Ravel / Marius Constant

„Gaspard de la nuit“ (Orchesterfassung)

Claude Debussy / Bernardo Molinari

„L'isle joyeuse“ (Orchesterfassung)

Duisburger Philharmoniker

Jonathan Darlington



Katalognummer ACO-CD 21008

2CDs

Gustav Mahler

Symphonie Nr. 6

Duisburger Philharmoniker

Jonathan Darlington



Katalognummer ACO-CD 20607

Dmitri Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 15

W. A. Mozart »Haffner-Sinfonie«

Duisburger Philharmoniker

Jonathan Darlington

Alle Produktionen von ACOUSENCE records auch online als Dateidownload in CD-Qualität und hochauflösend in 24Bit/96kHz und 24Bit/192kHz erhältlich.

All ACOUSENCE records productions are available online as file downloads in CD quality and high resolution 24Bit/96kHz and 24Bit/192kHz.

www.acousence.de



Duisburger Philharmoniker Jonathan Darlington

Arnold Schönberg (1874-1951)

„Pelleas und Melisande“, Sinfonische Dichtung op. 5 (1902/03)

Gabriel Fauré (1845-1924)

„Pelléas et Mélisande“, Suite op. 80 (1898/1900)

LIVING CONCERT SERIES



The **LIVING CONCERT SERIES** verkörpert in besonderer Art und Weise den Grundgedanken der „Label-Philosophie“ von ACOUSENCE. Diese Musikaufnahmen sollen neben der musikalischen Güte und der audiophilen Klangqualität vor allem durch die emotionale Kraft und Intensität der Darbietung überzeugen. Die Spontaneität und die Natürlichkeit einer Live-Aufführung kombiniert mit ausgefeilter Aufnahmetechnik, die besonders die für Atmosphäre und emotionale Wirkung so essenziell wichtigen kleinsten Nuancen im Klangbild übertragen kann, lassen Sie Ihr Konzerterlebnis erfahren.

The **LIVING CONCERT SERIES** embodies, in a very special way, the basic concept behind ACOUSENCE's PHILOSOPHY-LABEL. These music recordings are planned to provide, aside from exceptional musical content and an audiophile sound quality, above all, emotionally intense performances. The spontaneity and naturalness of a live performance, combined with a highly refined recording technique, that is capable of transmitting the smallest of sound-nuances, so essential in portraying atmosphere and emotional content, provide a true "Concert" experience.

Aufnahmeleitung, Aufnahme-technik / recording producer, recording engineer: Ralf Kolbinger, Ralf Koschnicke • Mischung, Schnitt / mixing engineer, editor: Ralf Koschnicke • Produzent / producer: Ralf Koschnicke • Technik / recording facilities: ACOUSENCE recording mobile / ACOUSENCE recordings • Aufnahmeort / Recording location: Mercatorhalle Duisburg, 13./14.02.2008 • Grafikdesign / artwork: Harald Priem, [trans-ponder.de] crossmediale konzeption & gestaltung
Titelgemälde / Cover Painting: Odilon REDON, Ophelia among the Flowers, © Copyright: The National Gallery, London • Verlage / Publishers: 1-17 Universal Edition AG, Wien / 18-21 C.F. Peters, Frankfurt